M2.7.1 FERDINAND FREILIGRATH: DIE TODTEN AN DIE LEBENDEN (1848)

Die Entstehung unserer modernen Demokratie hat eine spannende Geschichte. Eine besondere Rolle spielen dabei die Revolution von 1848/49, die Novemberrevolution 1918/19 und die Weimarer Republik. Aus den Kämpfen für mehr Freiheit, Gleichberechtigung, Teilhabe, Sozialstaat und zivilgesellschaftliches Engagement ist unsere freiheitlich demokratische Grundordnung hervorgegangen. Ihre Geschichte spielte sich nicht nur in Berlin ab. Auch in Lippe, das bis 1947 ein weitestgehend eigenständiges Land war, fanden Veränderungen statt. Wie für alle Werte gilt auch für die Demokratie, dass sie sich im ständigen Wandel befindet. So stellt sich die Frage: „Demokratie(-geschichte): Ende gut, alles gut?“

Im August des Jahres 1848 trug Freiligrath das untenstehende Gedicht „Die Todten an die Lebenden“ auf einer öffentlichen Versammlung vor. Darüber hinaus wurde es als Flugblatt verbreitet. In dem Gedicht schildert er die Geschehnisse der Revolution. Außerdem gibt er einen Ausblick darauf, was in Zukunft kommen könnte. Im Oktober 1848 musste Freiligrath sich wegen des Gedichts in Düsseldorf vor Gericht verantworten. Man beschuldigte ihn, durch das Gedicht die Bürger*innen gegen die landesherrliche Gewalt aufgestachelt zu haben:

„(…) Allüberall der Bürgerwehr, der eben erst geschaffnen;
Die Tücke, die den Zeughaussturm zu einem Diebszug machte,
Die selber uns, die selbst das Grab noch zu begeifern dachte;
So weit es Barrikaden gab, der Druck auf Schrift und Rede;
Mit der Versammlung freiem Recht die täglich frechre Fehde;
Der Kerkerthore dumpf Geknarr im Norden und im Süden;
Für Jeden, der zum Volke steht, das alte Kettenschmieden;
Der Bund mit dem Kosackenthum; das Brechen jedes Stabes,
Ach, über euch, die werth ihr seid des lorbeerreichsten Grabes:
Ihr von des Zukunftsdranges Sturm am weitesten Getragnen!
Ihr – Juni=Kämpfer von Paris! Ihr siegenden Geschlagnen!
Dann der Verrath, hier und am Main im Taglohn unterhalten –
O Volk, und immer Friede nur in deines Schurzfells Falten?
Sag' an, birgt es nicht auch den Krieg? den Krieg herausgeschüttelt!
Den zweiten Krieg, den letzten Krieg mit Allem, was dich büttelt!
Laß deinen Ruf: „die Republik!" die Glocken überdröhnen,
Die diesem allerneusten Johannesschwindel tönen!

Umsonst! es thäte Noth, daß ihr uns aus der Erde grübet,
Und wiederum auf blut'gem Brett hoch in die Luft erhübet!
Nicht, jenem abgethanen Mann, wie damals, uns zu zeigen –
Nein, zu den Zelten auf den Markt, in’s Land mit uns zu steigen!
Hinaus in’s Land, soweit es reicht! Und dann die Insurgenten
Auf ihren Bahren hingestellt in beiden Parlamenten!
O ernste Schau! Da lägen wir, im Haupthaar Erd' und Gräser,
Das Antlitz fleckig, halbverwest – die r e c h t e n Reichsverweser!
Da lägen wir und sagten aus: Eh' w i r verfaulen konnten,
Ist eure Freiheit schon verfault, ihr trefflichen Archonten!
Schon fiel das Korn, das keimend stand, als wir im Märze starben:

M2.7.1 FERDINAND FREILIGRATH: DIE TODTEN AN DIE LEBENDEN (1848)

Der Freiheit Märzsaat ward gemäht noch vor den andern Garben! Ein Mohn im Felde hier und dort entging der Sense Hieben –
O, wär' der Grimm, der rothe Grimm, im Lande so geblieben!

Und doch, er blieb! Es ist ein Trost im Schelten uns gekommen:
Zu viel schon hattet ihr erreicht, zu viel ward euch genommen!
Zu viel des Hohns, zu viel der Schmach wird täglich euch geboten:
Euch muß der Grimm geblieben sein – o, glaubt es uns, den Todten!
Er blieb euch! ja, und er erwacht! er wird und muß erwachen!
Die halbe Revolution zur ganzen wird er machen!
Er wartet nur des Augenblicks: dann springt er auf allmächtig;
Gehobnen Armes, wehnden Haars dasteht er wild und prächtig!
Die rost'ge Büchse legt er an, mit Fensterblei geladen;
Die rothe Fahne läßt er wehn hoch auf den Barrikaden!
Sie fliegt voran der Bürgerwehr, sie fliegt voran dem Heere –
Die Throne gehn in Flammen auf, die Fürsten fliehn zum Meere!
Die Adler fliehn; die Löwen fliehn; die Klauen und die Zähne! –
Und seine Zukunft bildet selbst das Volk, das souveräne! (…)“

aus: Freiligrath, Ferdinand: Neuere politische und soziale Gedichte. Erstes Heft. Zweiter Abdruck. Köln, 1849. S. 68-71.